Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 209 (1936)

Artikel: Besuch aus Amerika
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657079

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besuch aus Amerika.

Eines Tages kam ein Brief aus Quebeck an die Familie Kleinschrot.

Es waren nur wenige Zeilen, aber der Hausherr sprang auf, als wären tausend Volt in seine rheumatischen Knochen gefahren. „Kinder!“ schrie er, „Kinder! Der Rochus kommt! Onkel Rochus!“ Vater Kleinschrot glich einem glühenden Dornbusch. Aber seine Begeisterung fand merkwürdigerweise keinen Widerhall.

Man blickte ihn verständnislos an. „Wer ist Onkel Rochus?“ fragte mißtrauisch die winzige Philomene, deren Nasenspitze kaum über die Tischkante herausragte. Es stellte sich heraus, daß niemand etwas von dem Bestehen eines Onkels Rochus wußte.

„Rochus,“ erklärte Kleinschrot und kramte blitzschnell in seinem Gedächtnis, „Rochus ist ein — Bruder — meines — wartet mal — der Sohn — eines — Bruders — Eures Großvaters. Ja, so ist's . . .“

„Also dein Vetter“, sagte scharfsinnig der kleine Joachim und tippte seinem Vater mit dem Zeigefinger auf den Bauch.

„Eigentlich — ja!“ bekannte Kleinschrot verblüfft.

„Und der kommt zu uns?“ fragte zweifelnd Mutter Kleinschrot, und eine Halluzination von Kuchenbergen und Festbraten übermannte sie.

„Ja — also,“ rief Kleinschrot wichtig, „dieser Rochus ist der einzige lebende Kleinschrot außer uns. Sein Vater wanderte — mein Onkel also — wanderte nach dem Kriege von siebzig-einundsiebzig nach Kanada aus und gründete eine Familie. Sie starben dann alle — in den neunziger Jahren, glaube ich — an Masern. Bloß dieser Rochus blieb übrig. Er hat eine Farm in Kanada und muß riesig reich sein. Und jetzt kommt er zu uns — Kinder! Das bedeutet sicher etwas Gutes.“

„Wir werden alle noch Millionäre!“ schrie Joachim, vom Goldrausch erfaßt. Und der Vater blickte seinen zuversichtlichen Sprößling träumerisch und wohlgefällig lächelnd an . . .

Am Sonntag standen sie alle auf dem Bahnsteig, und als der Zug einfuhr, bebten sie vor Erregung. Aus dem Wagen erster Klasse stieg zuerst eine dicke Dame. Es folgte ein kleines, mickriges Männchen. Und dann stieg ein großer stattlicher Mann aus, mit schmalem, bartlosem Gesicht und gewürfelter, amerikanischer Sportmütze.

„Los!“ schrie Kleinschrot und hetzte die Kinder, die in ihren besten Kleidern und mit Blumen bewaffnet um ihn geschart waren, auf den Kanadier.

Wie aus einer Kanone geschossen fielen sie über den neuen Onkel her, der sichtlich erschrocken war und sich bemühte, sie abzuwehren.

Da trat Kleinschrot heran, legte ihm die Hand auf die Schulter, daß der arme Onkel zusammenfuhr, und dann hielt er eine Begrüßungsrede, die er auswendig gelernt hatte und die neun Minuten dauerte. Er holte weit, bis in die fernste Vergangenheit aus, gedachte der tapferen Pioniere (derer von Kleinschrot), hieß den letzten Überlebenden, der zum ersten Male im Mutterlande weilte, willkommen und gab der angenehmen Hoffnung Ausdruck, daß es im bescheidenen Hause seiner einzigen, ihm innig zugeneigten Blutsverwandten an nichts ermangeln möge; übrigens ließe es sich keinesfalls verleugnen, daß er, Rochus, ein waschechter Kleinschrot sei, wenn er auch wohl ein wenig amerikanisiert aussähe — und so sprach Herr Kleinschrot neun Minuten lang.

Indessen stand Onkel Rochus mit offenem Munde da und ließ alles über sich ergehen. Er wurde im Triumph nach Hause geschleift, ohne bisher etwas Wesentliches geäußert zu haben.

Beim Frühstück taute er dann allmählich auf. Man umschwärmte ihn wie einen Ozeanflieger.

Joachim fragte den Onkel, wieviel Indianer er schon totgemacht und ob er schon einen Marterpfahl gesehen habe, ob er Tomahawk schleudern könne und wo seine erbeuteten Bärenhäute wären und ob er ein Gesicht machen könne wie ein heulender Schakal, der blutdürstig um den Wigwam schleiche; warum er keine Mokassins trüge, sondern Lackschuhe, ob er boxen könne und ob er ihn das lehren wolle.

Rochus lachte und zeigte ein Pferdegebiß. Dann erzählte er laut und mit großen Gesten von Amerika. Den Zuhörern stiegen die Haare zu Berge. Wie er neun Negern mit seinen Fäusten

die Schädel zerschmettert, wie er vom höchsten Wolkenkratzer in Chicago in ein fahrendes Automobil hinuntergesprungen, wie er seinerzeit ein Spritschmugglerschiff entlarvt, nachdem er die Bemannung (27 Mann einschließlich Kapitän) mit diesen seinen Fäusten erdrosselt und ins Wasser geworfen habe, wie er mit Präsident Roosevelt geboxt und ihm einen Backenzahn ausgeschlagen, wie er einem Duzfreund, Edison hieße der Mann, eine Idee vermittelt und so das Radio erfunden habe...

sie: „Der Onkel hat so eine große Nase wie unsere Lore." Und beim Klang seines Namens erwachte der Papagei Lore und schrie sinnlos: „Schlagt ihn tot, den Lumpen!"

Philomene fühlte sich aus der Nähe des Gastes fortgezerrt, dann verschwand sie im Schlafzimmer, und bald darauf ertönte ein heftiges Gebrüll...

Das Entsetzlichste kam aber, als Joachim plötzlich den Finger auf eine Notiz in der Zeitung legte: „Du hast auch so eine karierte

Brand im Berner Zeughaus.
Phot. Karl Jost, Bern.

Hier geschah etwas Schreckliches: Kamillus, vermöge seiner großen Intelligenz, sagte vorlaut: „Aber das Radio hat doch gar nicht Edison, sondern Makkaroni erfunden!"

Der Onkel lächelte eisig. Papa Kleinschrot sah das Wohl der Familie gefährdet; wenn der elende Bengel ihnen diesen herrlichen Onkel verärgerte, dann —

Und er trat seinem Ältesten unter dem Tisch sehr anständig ins Schienbein, daß der Junge erbleichte und sein Bein auf den Sessel hinaufzog.

Es schien sich plötzlich die ganze Familie gegen Kleinschrot verschworen zu haben. Philomene betrachtete den Onkel forschend, dann sagte

Mütze wie der Einbrecher Krümel, der da in der Stadt eingebrochen hat, Onkel Rochus! Das scheint mir doch sehr verdächtig."

Kleinschrot fiel über den mißratenen Sohn her und warf ihn vor die Tür. Dann entschuldigte er sich winselnd bei Rochus und beschwor ihn, sich nichts aus den Dummheiten der Kinder zu machen. Sie seien ein wenig erblich belastet. Mütterlicherseits, natürlich.

„Ach du lieber Himmel," sagte Rochus, „Kinder sind eben Kinder."

Beim Mittagsmahl staunte man über den überraschenden Hunger des Amerikaners. Er verzehrte ein ganzes Kaninchen und trank dazu zwei Flaschen Wein. Im Laufe des Nachmittags aß

Das Geleise der Chur-Arosa-Bahn wird von einem Erdrutsch weggerissen.
Phot. C. Brandt, Arosa.

„Ihr werdet noch genug Andenken von mir haben, Kinder!" sagte Rochus gütig, und Vater Kleinschrot hüpfte das Herz bis zum Adamsapfel hinauf. Er betrachtete diesen Erbonkel als endgültig gewonnen.

So vergingen die herrlichsten Tage, die man je mitgemacht hatte. Kleinschrot wußte, daß jeder Pfennig, den er zur Verschönerung dieser Tage aufwendete, seinen Kindern tausendfach vergütet würde. Und so knauserte er nicht. Sondern warf mit dem Gelde um sich, um dem Onkel jeden Luxus bieten zu können.

Am Dienstag darauf sagte Onkel Rochus, er müsse für zwei Tage nach Hamburg fahren. Erstens geschäftehalber, und zweitens wolle er sich um einen Notar umsehen, schließlich sei er nicht mehr der Jüngste, und er möchte für alle Fälle alles geregelt haben.

Also fuhr er mit allen Segenswünschen der Familie nach Hamburg, um seine Millionen den Sprößlingen seines geliebten Vetters zu vermachen.

Und Mittwoch kamen zwei Briefe.

„Elende Sippschaft!" begann der eine. „Ihr habt mich wie einen Hund aus Eurem Hause geworfen. Ich will mit Leuten Eures Schlages nichts mehr zu tun haben. Im übrigen habe ich mein gesamtes Vermögen dem Waisenhaus in Quebeck vermacht. Rochus Kleinschrot."

„Lieber Herr Kleinschrot!" begann der zweite Brief. „Vielen Dank für die freundliche Aufnahme in Ihrem Hause. Versehentlich habe ich jedoch einen Versicherungsschein mitgenommen, den ich in dem Geldkästchen Ihres Schreibtisches fand, und da ich hierfür keine Verwendung habe, sende ich diesen Ihnen anliegend zurück. Für den Inhalt der Kassette spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus. Ihr aufrichtiger Joachim Krümel."

---

er siebzehn Apfelsinen, fünf Rippen Schokolade und vier Pfund Kuchen. Zigarren rauchte er acht. Zwischendurch erzählte er immerfort von sich und Amerika. Zuerst dachte Kleinschrot bei sich, daß Rochus wohl ein wenig aufschneide. Aber sie bekamen zufällig Gelegenheit, die Energie und Tatkraft dieses kanadischen Kleinschrots zu bewundern. Nachher beteten sie ihn dann hemmungslos an.

Das war, als irgendein zudringlicher Narr an der Tür Krach machte, ohne daß jemand so recht begriff, um was es sich handelte. Und plötzlich war Rochus aufgesprungen, an die Tür geeilt und hatte den blöde daherredenden Kerl kurzerhand im Genick gepackt. So trug er ihn durch den ganzen Garten, dann warf er ihn wie einen leeren Sack über das meterhohe Gitter, nachdem er ihm zuvor die Faust unters Kinn geschmettert und fürchterlich gedonnert, wenn er sie noch einmal belästige, dann gnade der Himmel seinen Knochen.

„Old Shatterhand ist ein Waisenknabe im Vergleich zu dir", schwärmte Joachim nachher und bat den Onkel, ihm einen Dollar zu schenken. Selbstverständlich wollte er ihn nur als Andenken haben.